

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 40.

Pränumerationspreise:
Für Laibach: Ganzj. fl. 8'40;
Anstellung ins Haus wirts. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Montag, 18. Februar 1878. — Morgen: Konrad.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Zeitzeile à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 5 Zeilen 30 fr.

11. Jahrg.

Zur Lage im Orient.

Wie die „Presse“ meldet, hat Rußland endlich der Abhaltung eines europäischen Kongresses zugestimmt, der in Baden-Baden zusammentreten soll. Die verschiedenen Staaten sollen durch ihre leitenden Minister repräsentiert werden. Man erwartet, daß die Friedensverhandlungen in Adrianopel in zwei bis drei Wochen beendet sein und ein Resultat liefern werden, das dem Kongress vorgelegt werden soll. Nach einer Korrespondenz der „Presse“ aus Tirnowa hoffen die Russen mit dem Friedensinstrument schon bis 1. März fertig zu sein. Inzwischen haben die Russen schon die Umgebung Konstantinopels besetzt, und man erwartet nach einer Depesche der „Times“ aus Pera, daß Großfürst Nikolaus mit einem Theile der russischen Armee als „Gast und Freund des Sultans“ in der Hauptstadt eintreffen werde. Die Russen geben sich die Miene, zu glauben, dies werde für England keinen Kriegsfall bilden. Das ist aber denn doch zweifelhaft. Auch der Kongress wird eben nicht unter sehr günstigen Auspicien zusammentreten, wenn man die Haltung der russischen Presse und die Rüstungen der Regierung berücksichtigt. Die russischen Blätter fassen einen kriegerischen Ausgang der Konferenz und die Nothwendigkeit der Fortsetzung des Krieges immer entschiedener ins Auge. Der Finanzminister Neutern soll Unterhandlungen mit großen ausländischen Häusern wegen einer Anleihe von 300 Millionen Rubel eröffnet haben. Sollten diese fruchtlos sein, so dürfte eine innere Zwangsanleihe dekretiert werden.

Der „Pol. Kor.“ wird aus Odessa vom 12. d. M. geschrieben, die Wiedereröffnung der Charkow-Odessaer Bahn für den Handel sei unterblieben, da das gesammte roulierende Material für die Truppenbeförderung in Anspruch genommen werde und die Bahn vom Militärkommando förmlich mit Beschlagnahme belegt sei. Sehr ansehnliche Truppenmassen werden in der Richtung von Ki-

scheneff-Jassy dirigiert; es sollen nicht weniger als sechs Infanterie-Divisionen in einer Stärke von etwa 70,000 Mann zur Beförderung angesetzt sein. Junge Leute, die noch nicht das militärpflichtige Alter erreicht haben, und solche, die sich von der Militärpflicht bereits als entbunden erachteten, werden einberufen. Nach einem Befehle des Vize-Admirals Artas werden alle nur irgendwie noch aufzutreibenden Schiffe, ja selbst einfache Barken, so rasch als möglich mit Geschützen versehen und zu Kriegszwecken nach Möglichkeit adaptiert. Auch die projektierte Fusionierung der Eisenbahnlinien Kiew-Brest, Brest-Grojewo, Bender-Galatz wird mit militärischen Plänen in Zusammenhang gebracht.

Aber auch England wird den Ereignissen gegenüber nicht ungerüstet dastehen. In allen seinen Arsenalen herrscht jetzt außergewöhnliche Thätigkeit. In Chatham, Portsmouth, Sheerness und Devonport wird das Handwerker-Personal um Tausende von Händen verstärkt, um die im Bau oder in der Reparatur begriffenen Kriegsschiffe schleunigst fertig zu stellen. Zu diesem Behufe wird in allen Werkstätten täglich vier Stunden über die gewöhnliche Zeit gearbeitet, eine Maßregel, die seit dem Krimkriege nicht in Anwendung gebracht worden. In Chatham gehen fünf gewaltige Panzerschiffe ihrer Vollendung entgegen. Die britische Marine ist diesertage auch um zwei mächtige Kriegsschiffe durch Ankauf bereichert worden. Die Admiralität hat nämlich zwei von Samuda Brothers in Millwall (London) für Rechnung der türkischen Regierung gebaute neue gepanzerte Casemattschiffe (darunter der „Payli Sherref“, ein Kriegsfahrzeug von 3000 Tonnen Tragkraft) käuflich erworben, und steht wegen des Ankaufes eines dritten (des „Hamidie“) in Unterhandlungen. Im Arsenal zu Woolwich werden mit fiebriger Eile ungeheure Quantitäten aller Arten von Munition fabriciert.

Die ministerielle „Presse“ selbst, wenn sie auch in ihrem Leitartikel der muthigen Initiative

des Grafen Andrassy, durch welche Rußland zur „europäischen Ordnung gerufen“ wurde, ihren vollen Beifall zollt, betrachtet den schwer errungenen Kongress durchaus nicht mit hoffnungsvollen Blicken, sie mahnt angesichts der Rüstungen und der ungewissen Haltung Deutschlands zur Vorsicht, es gelte den Ereignissen wie den Friedensversicherungen gegenüber vollkommen gerüstet zu sein!

Parlamentarisches.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 15. d. M. wurde die Generaldebatte über den Zolltarif fortgesetzt. Es sprachen die Abgeordneten Kronawetter, Ruß und Wagg. Der erstere behandelte den Zolltarif vom Standpunkte der Arbeiter. Die Finanzzölle würden dem Arbeiter mehr nehmen, als er bei einem guten Gange der Industrie am Arbeitslohn mehr bekommen würde. Man solle früher an die Durchführung der Personal-Einkommensteuer gehen, früher das Heer reducieren, ehe man dem Arbeiter neue Lasten zumuthet. Nur wenn die Finanzzölle abgelehnt werden sollten, werde er für den Zolltarif stimmen. Zum Schlusse der Sitzung brachten Abgeordneter Coronini und 115 Genossen den Antrag ein, es werde ein Ausschuß von 18 Mitgliedern mit dem Auftrage niedergesetzt, zu berathen und Bericht zu erstatten, in welcher Weise durch Beschränkung der Ausgaben und etwaige Erhöhung der Einnahmen das Gleichgewicht im Staatshaushalte anzubahnen wäre.

Am 16. d. M. wurde die Generaldebatte über den Zolltarif beendet. Mit der Majorität von 204 Stimmen wurde der Beschluß gefaßt, in die Spezialdebatte einzugehen. Zur Minorität gehörten außer der Rechtspartei die Abgeordneten Walterkirch, Coronini, Schupp, Pösch, Auspitz, Hammer, die Wiener demokratischen Vertreter mit Ausnahme des Abgeordneten Kronawetter. Es sprachen außer dem Referenten Gomperz die Abgeordneten Auspitz und Elene. Ersterer polemisierte gegen den Abgeordneten Neuwirth, und leg-

Feuilleton.

Die Theorie des Schlafes.

Menschen wie Thiere athmen beträchtlich mehr Sauerstoff ein, als sie davon in Form von Kohlensäure wieder aushauchen. Die Menge der während des Tages und der Arbeit ausgeschiedenen Kohlensäure ist infolge des lebhafteren Stoffwechsels bedeutend größer, als die während der Nacht und des Schlafes ausgeathmete, es wird daher während der Nacht verhältnismäßig weit mehr Sauerstoff eingeathmet, als während des Tages. Aus den mit dem großen Pettekoferschen Respiroapparate in München angestellten Versuchen geht hervor, daß von dem durch die Lungen innerhalb 24 Stunden aufgenommenen Sauerstoffe nur ein Drittel während des Tages, die übrigen zwei Drittel während des Schlafes eingeathmet werden. Das Blut oder auch die Gewebe selbst besitzen die Eigenschaft, den eingeathmeten Sauerstoff in beträchtlicher Menge aufzuspeichern, um ihn alsdann

während der Arbeit nach Bedürfnis zu verwenden. Der Athmungsprozeß hat somit die Bedeutung eines förmlichen Ernährungsactes, welcher durch die Luftwege dem Blute und den Geweben aus der Atmosphäre die unentbehrliche gasförmige Nahrung, den Sauerstoff, zuführt, gleichwie der Speise- und Verdauungskanal dem Blute und den Geweben die festen und flüssigen Nährstoffe einverleibt.

Von dem Blutströme in alle Theile und Organe des Körpers getragen, ruft der Sauerstoff sowol in dem Muskelgewebe wie in der Nerven- und Gehirnschicht durch seine mächtige, bald zerlegenden, bald Verbindungen knüpfende Action jene lange Reihe von Stoffveränderungen hervor, welche eben den thierischen Stoffwechsel und gesammten Lebensprozeß darstellen, und als deren Resultat sämtliche im Organismus wirkende und nach außen leistungsfähige Kräfte, mögen sie mechanische oder Muskelkraft, thierische Wärme, Nerven- oder Gehirnthätigkeit heißen, zu betrachten sind. Welchen Antheil der Sauerstoff an diesen Vorgängen des Stoffumsatzes und der thieri-

schen Kräfte-Erzeugung hat, beweist die durch alle Respiroationsversuche festgestellte Beobachtung, daß während körperlicher Thätigkeit und Arbeit weit mehr Sauerstoff verbraucht wird, als in der Ruhe; und es verhält sich also in dieser Hinsicht mit dem Sauerstoffe ganz eben so wie mit den übrigen Nahrungstoffen.

Der Schlaf ist nun nach E. Sommers Theorie (Pfschr. f. rat. Medizin) einfach ein Zustand der Sauerstoffarmuth oder Entsauerung des Organismus, d. h. ein Zustand, in welchem der während der Ruhe im Blute und in den Geweben aufgespeicherte Sauerstoffvorrath durch vorausgegangene Arbeit und Kraftproduction so weit verbraucht und infolge dessen der Stoffumfaß und die dadurch bedingte Lebensthätigkeit in den Organen (dem Gehirn, dem Nervensystem, den Muskeln u.) so weit herabgestimmt ist, daß dabei der Körper in einen Grad der Kraftlosigkeit, Unthätigkeit und Bewußtlosigkeit versinkt, den man eben Schlaf nennt.

In eigenthümlicher Weise gibt sich die Wirkung dieser Sauerstoffarmuth in der Thätigkeit

terer entrollte unter allgemeiner Aufmerksamkeit ein Bild der bisherigen Zollpolitik und erklärte, daß er für die Finanzzölle in einer gewissen Höhe unter der Voraussetzung stimmen werde, daß die Ungarn den Zolltarif acceptieren. Nächste Sitzung heute 18. Februar.

Tagesneuigkeiten.

— Die Bestattungsfeier des Papstes in der Sixtinischen Kapelle am 15. d. M. verlief in äußerst imposanter Weise. Nach einer vom Cardinal di Pietro celebrirten Messe empfing das Cardinalcollegium die fremden Gesandten, welche die Beileidsbezeugungen ihrer Regierungen überbrachten. Cardinal di Pietro dankte ihnen im Namen des Cardinalscollegiums und sagte, der heilige Stuhl zähle stets auf die Unterstützung der Mächte.

— Das Vermögen des Papstes. Aus Rom, 13. Februar, wird der „Deutschen Btg.“ geschrieben: „Mit Bestimmtheit wird versichert, der Cardinal-Kämmerling habe im Schreibpulte des verstorbenen Papstes außer seinem Testament ein versiegeltes Packet mit der Aufschrift: „An meinen Nachfolger“ vorgefunden, und ein anderes, das entweder von der Vorsehrsammlung der Cardinäle oder beim Zusammentritt des Conclave geöffnet werden solle. Beide Packete behielt der Cardinal-Kämmerling an sich, um das eine davon dem Nachfolger Pio Nono's persönlich zu überreichen. In einem Schubkasten des Schreibpultes fand der Cardinal-Kämmerling die Summe von 400,000 Scudi — theils in Gold, theils in französischen Banknoten. Die Zivilliste seines Nachfolgers wie die übrigen laufenden Ausgaben für die Bedürfnisse des heiligen Stuhles hat Pius IX. durch verschiedene Operationen mit italienischen und ausländischen Banken gesichert. Der Gesamtbetrag der von Pius IX. in verschiedenen Raten gemachten Depots bei den genannten Banken soll sich auf circa 120 Millionen belaufen. Der größte Theil dieses Geldes befindet sich bei dem Bankhause Rothschild in Paris. Die Kosten des päpstlichen Hofhaltunges werden monatlich auf 650,000 Lire veranschlagt, einschließlich der Subventionen für diejenigen Bischöfe, die das königliche Exequatur nicht besitzen und keine Temporalien beziehen.“

— Ein japanesisches Kriegsschiff in Triest. Aus Japan wird der „Triester Zeitung“ geschrieben: „Wenn die japanesischen Zeitungen gut unterrichtet sind, so dürfte Triest in Bälde ein japanesisches Kriegsschiff sehen. Sie melden nämlich, daß der „Seiki Kar“, ein Schiff, welches im Arsenal von Yokoscha gebaut wurde und ausschließlich mit japanesischen Seeleuten bemannt ist, eine Reise ins Mitteländische Meer machen und die bedeutendsten Häfen desselben besuchen soll. Weiter berichten dieselben: „Der Oberstlieutenant Yamazawa, der von der Regierung nach Paris geschickt worden war, um

des Dentorgans zu erkennen, welches entweder bei tiefem Schlafe seine psychischen Functionen ganz unterbricht, oder doch, bei weniger tiefem Schlafe, nur noch vage, ungeordnete, schwankende und unzusammenhängende Bilder und Vorstellungen, Träume genannt, zu schaffen vermag; sie sind für das Gehirn ungefähr dasselbe, was die unsicheren kraftlosen und schwankenden Bewegungen für den schlaftrunkenen Muskel sind.“

Die Athmung fährt während des Schlafes ununterbrochen fort, dem Körper neue Mengen Sauerstoff zuzuführen. Hievon wird jedoch nur ein kleiner Theil zur Wärmeproduction verwendet und in Form von Kohlensäure während der Nacht wieder ausgehaucht, der größte Theil sammelt sich im Blute (auf den Blutzellen) an. Diese Sauerstoffaufspeicherung, oder mit anderen Worten der Schlaf, dauert so lange an, bis dem Körper eine hinreichende Menge von Sauerstoff zugeführt ist, um den lebendigen Stoffwechsel, wie derselbe im wachen Zustande stattfindet, und die dadurch bedingte Kräfteerzeugung in den Muskeln, Nerven, dem Gehirn u. wieder in Gang zu setzen. Ist

die europäische Kriegskunst zu studieren, begleitet die russische Regierung in ihrem Feldzug gegen die Türken. Er hat viele Strapazen und Entbehrungen gelitten, oft sein Leben aufs Spiel gesetzt und seine Erfahrungen und Beobachtungen an das Kriegsdepartement berichtet. Der russische Kaiser soll ihm eine Auszeichnung verliehen haben.“ — Die „Cosmopolitan Press“ schreibt: „Wir vernehmen, daß ein japanesisches Kriegsschiff ins Schwarze Meer (?) geschickt wird, um die Kriegsoperationen zu beobachten.“

— Zugefrorene Seen. Aus Berchtesgaden wird dem „Salzb. Volksblatt“ mitgetheilt, daß der Königssee total zugefroren und ohne jede Gefahr zu begehen ist. Die Wildfütterung in Bartholomä findet täglich um 2 Uhr nachmittags statt.

— Die „Const. Btg.“ erzählt unter dem 5. d. M. folgendes: „In verfloßener Nacht passierte auf dem See ein eigenthümliches Mißgeschick. Glaser Johann Guppelach von Reichenau wollte etwa nachts 11 Uhr mit einer Gondel vor Allensbach nach Reichenau fahren und ist mit dieser unterwegs eingefroren. Alle seine Bemühungen, sich vor- oder rückwärts zu bewegen, waren erfolglos, und so mußte der unglückliche Fährmann bis heute vormittags halb neun Uhr, wo ihm von Allensbach aus mehrere Bürger mit einem Schiff zu Hilfe eilten und ihn halberfroren ans Land und in Pflege verbrachten, in seiner mißlichen Lage verbleiben. Diese Rettung ging nicht ohne Mühe und Anstrengung vor sich, indem der See in vergangener Nacht so stark zufror, daß das Eis mittels starker Pfähle durchschlagen werden mußte, ehe man mit der Gondel weiterfahren konnte.“

— Eine neue Decoration. Ein höchst origineller Vorschlag ist, wie wir dem „Berl. Obsch. Westn.“ entnehmen, unlängst von dem Bischof Jankoff zu Nischnij-Nowgorod gemacht worden. Derselbe beantragt nämlich die Stiftung eines besonderen Decorationszeichens für „Nüchternheit“, welches sowohl den Geistlichen als auch sämtlichen Kirchenbediensteten, die sich der Nüchternheit befleißigen, verliehen und von diesen an den Priestergewändern oder am Nocke auf der linken Seite der Brust getragen werden soll. Wer sich erwiesenermaßen gegen die Nüchternheit vergangen, soll dieser Auszeichnung verlustig werden, kann indeß nach bewiesener fünfjähriger Nüchternheit des Abzeichens wieder theilhaftig werden, u. s. w.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Todesfälle.) Verfloßenen Samstag, 16. d. M., abends halb 9 Uhr starb im 87. Lebensjahre nach kurzer Krankheit der Nestor der krainischen Naturforscher, Herr Ferdinand Schmidt. Das unerbittliche Naturgesetz riß ihn von der Seite der treuen Lebensgefährtin, welche durch nahezu 60 Jahre Freud und Leid mit ihm getheilt hat. Wer das

dieser Moment erreicht, so erfolgt das Erwachen, d. h. die aus der Einwirkung des Sauerstoffes auf die Gewebesubstanz entspringende Kraftquelle beginnt wieder neu und mächtig zu fließen und den Organismus mit neuer Lebenskraft zu durchströmen. Daher auch das wohlthuende Gefühl der Erfrischung und Stärkung, das uns nach gesundem Schlafe stets durchdringt, so wie die frische Empfindlichkeit des Geistes und der Sinne für äußere Eindrücke.

Mit dem Erwachen beginnt auch sofort der Verbrauch des angesammelten Sauerstoffes; letzterer verläßt in Form von Kohlensäure, so wie in festen und flüssigen Produkten der Rückbildung den Körper im Laufe des Tages. Nach längerer oder kürzerer Zeit, je nach dem Grade der geleisteten mechanischen oder geistigen Arbeit, tritt daher stets wieder ein Stadium ein, wo der aufgespeicherte Sauerstoff größtentheils erschöpft und infolge dessen der Stoffumsatz auf einen Punkt herabgesunken ist, bei welchem der Organismus in den Zustand der Abspannung und des Schlafes verfällt. (Schluß folgt.)

Glück hatte, mit ihm freundschaftlich zu verkehren, mußte seine unzerstörbare Geistesfrische bewundern und die Ruhe des Weisen, mit welcher er über die Gebrechen des Alters zu scherzen pflegte. Unser Vaterland aber verliert an Schmidt nicht bloß einen Forscher von europäischem Ruf, insbesondere auf dem Gebiete der Entomologie, sondern auch einen wahren Patrioten, einen allgemein geachteten, vielfach gemeinnützig thätig gewesenen Bürger. Wir werden demnächst das Leben und Wirken dieses ausgezeichneten Landmannes eingehend würdigen. — Gestern starb in Laibach Baroness Franziska von Baumgarten. — Samstag den 16. d. M. starb infolge Schlaganfalles Herr Dechant Brolich in St. Marcin nächst Laibach.

— (Präuscher's Museum.) Wer sich für das Studium des menschlichen Körpers interessiert, versäume es ja nicht, unseren landschaftlichen Redouter-saal, in welchem Herr Präuscher aus Wien sein berühmtes anatomisches Museum aufgestellt hat, zu besuchen. Wir sehen hier alle Lebensstadien des Menschen vom Zeitpunkte seiner Entstehung bis in das hohe Greisenalter verkörpert vor uns, für Freunde der Anatomie eine entsprechende Quelle der Belehrung; Augen- und andere menschliche Krankheiten werden dem Beschauer vorgeführt, die Ausstellung der Augenpräparate ist einzig in ihrer Art. Präuscher's Museum bringt Naturpräparate (Embryonen, Fötuse, einzelne Körperteile), oöologische Präparate, (Skelette von Kindern und Erwachsenen, Thieren u. a.), injicirte Präparate (Zweig, Körperteile u. s. w.), Kunstpräparate aus Wachs (Entwicklung des Hühnchens, Entwicklung des Menschen), anatomische Darstellungen (Gehirn, Auge, Nase, einzelne verschiedene Körperteile), den Verdauungsprozeß, Stein-, Polypen-, Augen- und Schädeloperationen, anatomische Meisterwerke (einen stehenden und einen liegenden männlichen Körper), die berühmte zweiköpfige Nachtigall, zwei Mädchenleichen, weibliche Körper, akademische Figuren, Köpfe von verschiedenen Menschenrassen, geburtsärztliche Operationen zur Anschauung. Diese Wachspräparate entstammen größtentheils der Hand des berühmten Künstlers Gustav Zeiller aus Breslau. Der niedrige Eintrittspreis — 20 Kr. — ermöglicht es auch minder bemittelten Personen, diese interessante Ausstellung zu besichtigen.

— (Der Casinovereinabend) verlief Samstag den 16. d. wieder in animirtester Stimmung, 50 Damen nahmen theil an dem Tanzvergnügen.

— (Veteranenfest.) Die unteren Lokaltäten der hiesigen Citalnica waren gestern von Mitgliedern des Laibacher Militär-Veteranenvereines, ihren Angehörigen und einer ansehnlichen Anzahl von anderen Gästen überfüllt, bei 40 Paare huldigten der Göttin des Tanzes.

— (Wünsche und Beschwerde.) Die schönsten Punkte unserer Stadt — Stern- und Lattermannsallee — schwimmen im Rothmeere. Um Abhilfe, d. i. um Rothwegräumung und Beschotterung, wird dringend ersucht.

— (Falschmünzer.) Jakob Roth, aus Baas in Innerkrain gebürtig, wurde vom Schwurgerichtshofe in Klagenfurt wegen Anfertigung falscher Geldnoten zu einer zehnjährigen schweren Kerkerstrafe verurtheilt.

— (Generalversammlung der „Matica.“) „Slov. Nar.“ berichtet: Nächstes Jahr will die Matica Verne's Reise um die Welt, dann Prof. Glavacki's „Flora der slovenischen Länder“ und eine kroatisch-slovenische Sprachlehre herausgeben. Nach dem Vortrag des Kassiers ergriff das Mitglied Jurčić das Wort, um sich zu beschweren, daß die im „Petopis“ abgedruckten Berichte über die Generalversammlungen tendentiös entstellte seien. Janko Arsnik tabelte die von der Matica ausgegebene Biographie Dr. Costa's als eine partiische. Die Pflicht des Ausschusses wäre es gewesen, ein feiner würdiges Werk herauszugeben, nicht aber das Geld unnützig hinauszuzwerfen. Das Buch sei mit un-

nügen Nachlesen (pobirki) und Auschnitten aus slovenischen Zeitungen angefüllt, und zwar aus den Zeiten des schlimmsten inneren Kampfes, in dessen Mitte Dr. Costa stand und von welchen Zeiten wir sagen dürfen: „Got sei Dank, daß sie vorüber sind!“ Dr. Bleiweis erklärte diese Kritik als ungerechtfertigt und bedauerte, daß der Verfasser der Biographie, Prof. Urbas, nicht zugegen sei, damit er seine Arbeit vertheidigen könnte, doch stehe in derselben manches bittere Wort über Dr. Costa, und der Ausschuß konnte die Arbeit nicht eigenmächtig corrigieren. Der Biograph müsse aber im Geiste der Zeit schreiben, in der er sich bewegt, daß aber die Zeiten, von welchen in der Biographie die Rede ist, vorüber sind, darüber freue sich auch er (Dr. Bleiweis). Arsnik erwidert darauf, es handle sich weder um Dr. Costa noch um Prof. Urbas, sondern um das werthlose Buch, das der Ausschuß herausgegeben. Jurčić erklärt darauf, die Ausgabe einer slovenisch-kroatischen Grammatik sei ganz unnütz, der Slovane bedürfe sie nicht, er könne sich leicht das Kroatische aneignen, wenn er nun kroatisch zu lesen versteht. Wir haben kein Geld für unnütze Ausgaben. Wisse der Ausschuß nichts Besseres herauszugeben, so möge er das Geld eintheilen anlegen, bis ein nach ihm kommender Ausschuß dasselbe zu größerem Vortheile der slovenischen Literatur verwendet. Der Vorsitzende stellte sodann die Umfrage, ob sich niemand zum Worte melde, es wäre doch gut, wenn jemand aus dem Ausschusse sich melden würde; er, der Vorsitzende, sei nicht dazu da, um allein zu debattieren. Auf diese Mahnung erhebt sich Regali, um die Nothwendigkeit der angegriffenen Grammatik zu vertheidigen. Sie sei nothwendig für die minder Gebildeten und wegen der Gegenseitigkeit. Jurčić erwidert, daß unsere Bauern die Grammatik nicht benötigen; ohne lesen und schreiben zu können, treiben sie doch Handel weit nach Kroazien hinein und eignen sich schnell das Kroatische an. Bei der Abstimmung fällt Jurčić Antrag mit 23 gegen 25 Stimmen. Auch Prof. Vodusek und Landeseschulinspektor Solar sprechen vergebens gegen die Grammatik. Schließlich wurde beschlossen, an Stelle der beabsichtigten slovenischen wissenschaftlichen Zeitschrift den „Letopis“ vierteljährlich erscheinen zu lassen, aus welchem sich unter günstigen Verhältnissen die beabsichtigte Zeitschrift entwickeln könnte.

— (Schenkung.) Die Bankgouverneur's Witwe Frau v. Pipik, deren Tochter Frau v. Savinschegg und Dr. Ritter v. Savinschegg haben nach Bericht der „Klagenf. Ztg.“ die aus dem Nachlasse des verstorbenen Bankgouverneurs v. Pipik herrührenden Bücher und Broschüren der Universität in Czernowitz gespendet.

— (Aus der Bühnenwelt.) Im Ugramer Nationaltheater ging am 14. d. zum Vortheile des Opernfängers Herrn Noll (Bariton) Verdi's „Maskenball“ in Szene. Das Haus war ausverkauft, Noll erntete mit der B-dur- und F-dur-Arie stürmischen Beifall. — Der Italiener Marziali gastiert im „Troubadour“ und „Rigoletto“ an der genannten Bühne.

— (Landschaftliches Theater.) Vorgestern ging wieder einmal Supp's „Fatinka“ über unsere weltbedeutenden Bretter. Mit Beifall wurden ausgezeichnet: Frau Frißche (Wladimir), Fräulein Sipel (Lydia) für den Vortrag der Prosch'schen Variationen, Herr Laska (Zizet Pascha) für das bekannte Couplet, in welches er die Einladung zu seiner am Freitag den 22. d. M. stattfindenden Benefizvorstellung einflucht, Herr Alberti (Kantschukoff) und der Chor der Harem-damen. Der bestrenommierte Wiener Charakterdarsteller und Operettensänger Herr Albin Swoboda trat in der Rolle des „Julian v. Holz“ als Gast auf, entfaltete mit prächtigem Humor gewürztes Spiel, excellierte im gesanglichen Theile mit dem Reporterliede im ersten und im Champagner- (Riz-mét-) Duett mit „Zizet Pascha“ im zweiten Acte; im dritten Acte wurde der werthe Gast von einer unangenehmen Heiserkeit befallen. Das gut besuchte

Haus begrüßte Herr Swoboda freundlich und spendete demselben verdienten Beifall. Während Herr Direktor Frißche den „Julian v. Holz“ in eleganten Formen darstellte, faßte Herr Swoboda den Charakter des Spezial-Kriegsberichterstatters von der gemüthlichen Seite auf. — Gestern sahen wir Herrn Albin Swoboda* in L. Grubers „Der Pfarrer von Kirchfeld“ als „Wurzelsepp“ in seiner Glanzrolle, als eminenten Charakterdarsteller, in einer Rolle, bei deren Darstellung Herr Swoboda auf vielen Bühnen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands immensen Beifall errang und er bisher unerreicht dasteht; in Wort, Maske und Spiel kann es nichts Vollenderes geben. Das gut besuchte Haus spendete wohlverdienten stürmischen Beifall und wiederholte stürmische Hervorrufe, riesigen Effect machte die Szene zwischen „Pfarrer Hell“ und „Wurzelsepp“ im dritten Acte. Eben auch als vorzüglich muß die Darstellung der Titelrolle durch Herrn Kraft bezeichnet werden. Die männliche Würde, das Gefühl der erwachenden ersten Liebe und der innere Seelenkampf erfuhren ergreifenden Ausdruck. Herr Swoboda hatte den ersten Preis des Abendes mit Herrn Kraft zu theilen. Fr. N. Buße war eine natürliche, bescheidene, von den Strahlen der Liebe elektrifizierte „Anna Birckmeier.“ Das Publikum hätte gewünscht, wenn das Fräulein etwas lebendiger aufgetreten wäre. Mailer gab den Naturburschen „Michel Berndorfer“ recht lebhaft und im rechten Gebirgsdialekte. Frau Ströhl erlebte die Rolle der „Haushälterin Brigitta“ bestens. Die Szene des „Pfarrers Hell“ mit dem „Pfarrer Better“ (Herr Ströhl) hätte gemüthlicher gegeben werden sollen. Im ersten Acte fiel eine unliebsame Störung vor, die bei einiger Rücksichtnahme von Seite der Theaterleitung auf den körperlichen Zustand einer mitwirkenden weiblichen Bühnenkraft hätte vermieden werden können. Störend und unangenehm berührte im letzten Acte das allzu energische Eintreten des Chores in der Kirche, welches Herrn Kraft (Pfarrer Hell) zwang, den Schluß seines Monologes, statt zu sprechen — zu schreien. Im ganzen genommen war die Vorstellung eine befriedigende.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

Laibach, 16. Februar.

Josef Schummer (Sumrada), 28 Jahre alt, verheiratheter Grundbesitzer aus Verh, zugleich Vic-tualienhändler in Bas, Bezirk Laas, Vater von vier Kindern, ein mit dem Strafgesetze schon wiederholt in Conflict gerathenes Individuum, bereits einmal wegen Betrug, zweimal wegen Diebstahls, einmal wegen Verbreitung falscher Geldnoten und zweimal wegen Kaufverceffen abgestraft, hat sich heute über die gegen ihn von der Staatsanwaltschaft erhobene Anklage wegen Verbrechens des Betruges zu verantworten. Der Schwurgerichtssaal ist von Zuhörern überfüllt.

Der Gerichtshof besteht unter dem Voritze des URM. Rhuber v. Orog aus den URM. Freiherr v. Rechbach und Raunicher; Schriftführer Auscultant Andolsek, Staatsanwaltschafts-Substitut Mühleisen für die Staatsanwaltschaft, Dr. Khazhizh als Vertheidiger des Angeklagten.

Der Anklageschrift entnehmen wir folgende Details:

Josef Schummer stellte sich die Aufgabe, den Schwachsinn und den Aberglauben einiger Landleute in Bas, Bezirk Laas, in verbrecherischer, gewinn-süchtiger Absicht durch listige und falsche Vorspiegelungen dahin auszubuten, daß er diesen Landleuten, mit denen er im Geschäftsverkehre stand und denen er Geldbeträge (Gelddarlehen) entlockte, begreiflich machte, er verstehe sich auf das Schatzgraben und sei in der Lage, diesen Leuten, wenn sie ihm Geld-entlohnungen verabfolgen würden, zu großem Reichthum zu verhelfen. Von Anton Tomšič entlehnte Schummer 50 fl., später 150 fl. Schummer machte

dem Tomšič begreiflich, daß, wenn er ihm noch 200 fl. bringen wollte, er — Schummer — dem Tomšič behilflich sein werde, einen vergrabenen Schatz zu heben. Tomšič begab sich in die Wohnung des Schummer und wurde dort von einer verummten Gestalt, die dem Teufel vorstellen sollte, dreimal angeblasen. Schummer brachte eine Blechbüchse und ein Bierfassel, welsch' letzteres er aus einem auf einer Wiese befindlichen Loch gehoben haben will, grub beide Gegenstände im Keller des Tomšič'schen Hauses ein und sagte dem Tomšič, er dürfe diese beiden Gefäße erst nach Ablauf von zwei Jahren öffnen, dann werde er — Tomšič — darin einen Schatz von 50- bis 60,000 fl. vorfinden; würde Tomšič die Gefäße früher öffnen, so wären sein Leib und seine Seele dem Teufel verfallen. Tomšič schloß den Handel ab und gab dem Schummer die verlangte Geldsumme von 250 fl.

Auf gleiche Weise, unter denselben Vorspiegelungen, auf demselben Wege absichtlicher, betrügerischer Täuschung entlockte Schummer, der „Teufelsbeschwörer“, der Maria Kos einen Betrag von 150 fl., dem Anton Sterl einen Barbetrag von 95 fl., der Katharina Sedmak einen Gelddbetrag von 15 fl. und der Ursula Tomšič einen Gelddbetrag von 50 fl.; bei Katharina Sedmak entlehnte Schummer überdies einen Wagen. Allen diesen Personen erklärte Schummer, sie mögen die ihnen eingehändigten Gefäße vor Ablauf zweier Jahre nicht öffnen, widrigenfalls sie alle der † † † holen würde. Eine dieser Weibspersonen fürchtete jedoch den † † † nicht, ihre Neugierde wurde wach, sie öffnete schon nach 24 Stunden die Schachtel, fand darin Erde und Steine, theilte diesen Befund der Genossin mit, Schummer wurde als Schwindler und Betrüger erkannt und gegen ihn die Strafanzeige gemacht. Diese fünf Personen erlitten durch Schummer einen Gesamtschaden von 653 fl. 50 kr. Die Staats-anwaltschaft strengte gegen den Genannten die Klage wegen Verbrechens des Betruges an.

Das zur Vorlesung gebrachte Kommissions-Protokoll theilt mit, daß bei der Durchsuchung des Anton Tomšič'schen Hauses im Keller der Boden aufgerissen und dort eine Blechbüchse, gefüllt mit 183 Stück blechernen Spielmarken, ein Bierfäßchen, gefüllt mit Erde und Steinen, und eine zweite blecherne Schachtel (Büchse), gefüllt mit 456 Stück blechernen Spielmarken, vorgefunden wurden.

Die genannten fünf Beschädigten sagten über diesen Betrugsfall heute in öffentlicher Sitzung eidlich aus, und Josef Schummer trat diesen Aussagen in jeder Redeweise theils leugnend, theils einzelne Facta zugestehend, entgegen.

Der zuständige Gemeindevorstand bezeichnet den Angeklagten als ein mehrmals abgestraftes Individuum, als eine Person, die durch die leibtaggewohlenen drei Jahre einen schwindlerischen Lebenswandel geführt hat. Die Auskunftstabelle constatirt die eingangs erwähnten Abstrafungen Schummers, und die Vorstehung des hiesigen Inquisitionshauses schildert denselben als einen Stänker.

Nach Schluß des Beweisverfahrens und nach kurzer Berathung des Gerichtshofes legt der Gerichtshofpräsident den Geschwornen eine einzige, alle Betrugsfacta enthaltende Hauptfrage vor, dahin lautend, ob der Angeklagte schuldig sei: dem Anton Tomšič, die Maria Kos, dem Anton Sterl, die Katharina Sedmak und die Ursula Tomšič in der bösen Absicht, diese fünf Personen durch listige Vorspiegelungen und Handlungen an ihren Vermögens-schaften geschädigt und sich hiedurch einen unredlichen Vortheil im Gesamtbetrage von 653 fl. 50 kr. angeeignet zu haben?

Der Staatsanwalt richtet an die Geschwornen die Mittheilung: daß Josef Schummer den Weg des Verbrechens betrat, um mühevoller Arbeit ent-hoben zu sein; daß Schummer zum plumpen Betrug griff, um den Schwachsinn das dem Aberglauben ergebenen Landvolkes zu seinem eigenen Vortheile auszunützen; die Schuld des Schummer unterliege keinem Zweifel.

